

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 22

Artikel: Das Lied : Skizze
Autor: Honegger, Annie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Teehändler und sein Erbe

Der Teehändler Wuh-Tschang war ein angesehenener Kaufmann in Nanking, dessen Großmut und Weisheit lange Zeit lebendig geblieben sind. Wuh-Tschang wußte viele Menschen zu achten und zu schätzen, aber er liebte es, immer allein zu bleiben, sich niemanden mitzuteilen und von seiner Gänzte aus die Menschen zu beobachten.

Wenn man ihn fragte, warum er denn allein bleibe, dann gab er gewöhnlich die Antwort: „Wenn ich allein bin, dann bewahre ich immer meine eigenen Gedanken, und dann herrscht mein eigener Verstand. Alles, was ich bisher im Leben erreicht habe, verdanke ich meinen eigenen Gedanken. Wenn ich mich aber mit jemanden befreunde, dann geraten meine Gedanken durcheinander. Darum ist es besser, ich bleibe allein.“

Nach vielen Jahren seines einsamen Lebens wurde Wuh-Tschang ein alter Mann. Unermeßlich war sein Reichtum geworden, und man fragte sich in Nanking, wer einst dieses große Vermögen erben werde. Eines Tages hieß es, daß der großmütige Teehändler hundert bedürftigen Menschen helfen wolle. Diese seiner Hilfe Würdigen sollen keine Bettler, sondern Menschen sein, die durch Mißgeschick in Not geraten sind, aber durch ehrliche Arbeit weiterleben wollen.

Tausende von Bewerbern fanden sich bald im Hause des Teehändlers ein. Jeder suchte zu beweisen, daß er der Hilfe würdig sei. Mit uner-schütterlicher Ruhe hörte Wuh-Tschang den Be-

teuerungen der Bittsteller zu. Diejenigen, die am wenigsten sprachen, fand er seiner Hilfe würdig, und bald wurde die Stadt Nanking um hundert Glückliche bereichert. Man wußte aber noch immer nicht, wer der Erbe des Teehändlers werden sollte, dessen Vermögen unererschöpflich schien. Wenn man Wuh-Tschang darüber fragte, pflegte er zu antworten: „Wartet, und ihr werdet sehen.“

Eines Tages kam zu ihm ein Mann, der ihn um jeden Preis sprechen wollte. Der Teehändler fragte den Ankömmling nach seinen Wünschen, und der Mann erwiderte: „Ich komme nicht, weil ich von Euch etwas haben will. Ihr habt mir geholfen, und nun habe ich schon so viel Geld erworben, daß ich die Hälfte des Betrages wieder zurückgeben kann. Ich bin zwar nur ein armer Schneider, aber ich liebe es, eher zu geben als zu nehmen. Hier ist die Hälfte des Geldes, die andere Hälfte bringe ich ein Jahr später. Vielen Dank für Eure ungewöhnliche Güte.“

Die Augen des Teehändlers glänzten vor Freude, als er den armen Schneider so sprechen hörte. Dann sagte er feierlich: „Behalte das Geld, denn du bist ein wahrhaft rechtschaffener Mann. Alle anderen haben es für selbstverständlich gefunden, daß man ihnen hilft, und sie haben niemals an das Zurückgeben gedacht. Deine Rechtschaffenheit wird reichlich belohnt werden.“ Und noch am selben Tage hatte Wuh-Tschang den armen Schneider zu seinem Erben bestimmt.

S. K.

Das Lied

Skizze von Annie Honegger.

Es ist Abend!

Ich wandere heimwärts auf stillem Pfade, zu dessen beiden Seiten reife Wiesen und Felder der Nachtstille entgegen träumen. Reife, volle Ähren neigen sich golden in ihrer Fülle und wiegen sich leise im Abendwind.

Es ist, als ob sie mir in ihrer satten Schönheit etwas zuflüstern möchten, aber taub und blind geh ich an ihnen vorüber! In mir ist tiefe Einsamkeit. — Es ist, als ob die heiße Sonnen-glut der Adria mir die Seele ausgebrannt, daß

es so leer, so armselig geworden ist in mir. Fremd und teilnahmslos wandere ich wieder die alten Wege, deren Blumen mich in ihrer schlichten Schönheit, scheu und vertraut begrüßen.

Im Westen verglüht das letzte Rot der scheidenden Sonne, und langsam versinkt der farbenbunte Abend im Dämmerdunkel weiter Nacht! — Menschen gehen an mir vorüber — starke, stille Menschen, die die schweren Pflichten des Alltags tapfer erfüllen und zufrieden und mutig ihr Kreuz durchs Leben tragen.

Ich schaue ihnen nach, wie sie so bescheiden und sicher ihren Weg gehen. — Ich liebe sie, meine Dorfgenossen, und wandere dennoch wie ein Fremdling unter ihnen. — Im Weiterwandern, da frag ich mich, ob wohl auch sie das Fernweh kennen, das immer wieder meine Seele gefangen hält? Ob auch sie, meine Brüder und Schwestern der Heimat, so viel Hunger nach Schönheit, nach Fernem, Unerreichbarem in sich tragen? Ob auch hinter ihnen sich schon die schwere Tür zugeschlagen und sie ganz allein gelassen im tiefen Dunkel des Leides, der Einsamkeit, der bitteren Enttäuschungen. Alle, wir müssen ja auch diese bitteren Stunden des Leides durchkosten, daß sie uns läutern und daß wir unsern Weg, unser Ziel nicht verlieren. Ob sie wohl auch das Glück kennen, das tiefe Glück, das alle Saiten der Lebensharfe berührt und ein Lied jubelnder Freude, seligen Glückes das Herz erfüllt, daß es erschauert, als hätte es ein Hauch aus Ewigkeitshöhen berührt, daß es in tiefster Dankbarkeit erzittert? Mit solchen Fragen beschäftigt, steh ich auf einmal auf der Anhöhe, wo ich mich müde aufs Bänkchen niedersehe. — Da horch — leise und deutlich klingt ein Lied über

die blühenden Wiesen zu mir herüber. Es ist ein einfaches Volkslied, begleitet von den Klängen einer Laute. Ich sitze regungslos da und lausche voller Andacht den Tönen entgegen, die immer näher zu mir kommen und aus denen so tiefes Heimweh und leiser Schmerz mir entgegenzittern — um dann leise wieder in der Ferne zu verklingen . . . Ob der einsame Wanderer, der vielleicht zu den Heimatlosen gehört, wohl ahnt, was sein Lied mir geworden ist? — Sein Lied hat mein Herz wieder aus den starren Fesseln des Ichs und der Kälte befreit, daß es wieder warm und freudig der Zukunft entgegen schlägt. Sein Lied hat mich wieder wachgerüttelt aus dumpfem Schläfe und aus dem Dunkel der Einsamkeit empor zu den lichten Höhen der Freude geführt. Längst ist das Lied verklungen, und der Sänger ist vielleicht wieder ferne, weit fort von hier, sein Lied aber klingt in meinem Herzen weiter, und wenn ich wieder traurig werden will, dann ist's, als ob über die blühenden Wiesen die Klänge seiner Laute, begleitet von der warmen, vollen Stimme mir wie Silberglöcklein Läuten entgegenklingen würden.

Das Rätsel der guten Laune

Ein ungewöhnlich hohes Lob, das man einer Frau spendet, ist: „Sie ist niemals launisch.“

In Wirklichkeit heißt das: sie ist immer gut gelaunt. Mit Personen zu tun zu haben, die stets oder meist in guter, gleichmäßiger Stimmung sich befinden, ist eine große Wohltat, und sie wird von allen, die davon betroffen werden, dankbar empfunden.

Dabei ist es oft wirklich nicht einfach, die gute Laune zu behalten. Männer werden durch Berufssorgen oft so sehr aus ihrer guten Laune gebracht, daß die ganze Familie darunter leidet; es ist häufig nur eine Frage der Selbsterziehung, das zu bessern, also eine Willensfrage. Wenn aber eine Frau und Mutter stets guter Laune ist, obwohl sie alle Hände voll Arbeit hat und dabei ständig von ihren Kindern gestört und gefragt wird, am Telephon Bescheid zu geben hat, mit Lieferanten verhandeln muß, von Verkäufern an die Tür gesprengt wird, den heimkehrenden

Mann beruhigen muß — so ist das in der Tat als eine Art Wunder zu betrachten.

Alle diese Umstände sind aber Einzelheiten, die klar übersehbar und daher relativ leicht vom Willen beeinflussbar sind. Die gute Laune hängt aber auch von Dingen ab, die nicht so gut erkennbar sind, und das macht das ganze Problem der guten Laune so rätselhaft. Eine Frau freut sich zum Beispiel eine Woche lang auf eine Abendgesellschaft, wo sie Freunde trifft und einige unbeschwerte Stunden zu verbringen hofft — aber vom Beginn des Abends an ist nicht die rechte Laune da, ohne daß das Geringste vorgefallen wäre, und sie fühlt sich müde und angespannt, als sie nach Hause kehrt.

Oder es steht der Besuch eines Konzertes bevor, dem man in freudiger Erwartung entgegensieht. Aber im Konzertsaal ist die freudige Erwartung auf einmal ausgelöscht. Das Licht ist zu hell, die Bläser sind zu laut, die Zusammensetzung